



Nr. 4, 16. April 2020

Storyline

„Mitbestimmung am Bau“

Wie in Tadschikistan neue Schulen entstehen unter aktiver Teilhabe der Eltern

Autoren: Prof. Dr. Frank Bliss mit Unterstützung durch Dr. Amrisho Lashkariev
Redaktion: Dr. Karla Henning

Wie schon während der Sowjetzeit gilt Tadschikistan als der ärmste Staat Zentralasiens. Bis zur Unabhängigkeit 1989 kamen hohe finanzielle Subventionen aus Moskau, mit denen die Infrastruktur auf ein im Vergleich mit anderen Entwicklungsländern sehr hohes Niveau gebracht werden konnte. So gab es bis ins letzte Bergdorf Stromleitungen oder zumindest Generatorstrom, es wurden vielerorts ganzjährig befahrbare Straßen gebaut, und überall konnten die Kinder von der Grundschule bis zum Gymnasium zur Schule gehen. Dies ist auch der Grund dafür, dass mit der Unabhängigkeit 1989 die Alphabetisierungsrate in Tadschikistan bei über 98 % der erwachsenen Bevölkerung lag und die Einschulungsrate nahezu bei 100 %.

Mit der Unabhängigkeit und einem langen Bürgerkrieg zwischen 1992 und 1997 brach die Ökonomie des kleinen Landes zusammen und bis heute ist erst ein Bruchteil der früheren Wirtschaftskraft wieder erreicht.



Das alte Schulgebäude in der Außenansicht.

Trotz erheblicher Unterstützung durch die internationale Entwicklungshilfe ist daher auch das Schulwesen nach 1989 rapide eingebrochen. Das Lehrmaterial ist entweder veraltet oder fehlt fast ganz. Die Ausstattung der Schulen ist vielerorts schlecht und zahlreiche Schulgebäude sind Ruinen, die wegen des allgemeinen Mangels dennoch weiter genutzt werden müssen. Typisch hierfür sind die Zustände in der Grundschule von N., einem kleinen ländlichen Zentrum in der Provinz Chatlon, die im Süden an Afghanistan und im Westen an Usbekistan grenzt.



Zu den Hauptpersonen der Geschichte gehören unter anderem ...

- Die Lehrerin **Muyassar Olimowa**, die noch die letzten Jahre der „guten“ Sowjetzeit kannte.
- Der Ingenieur **Saifeddin**, der mit seinem Fachwissen den Bau und Ausbau der Schule effektiv begleiten konnte.
- Seine Frau **Urazova**, die sich wie ihr Mann im Eltern-Lehrer-Komitee der Schule engagiert.
- Die Bewohner der **Mahalla**, die beim Schulbau mit Hand anlegten und den Facharbeitern täglich kostenlos das Essen brachten.

Die Kinder gingen wegen maroder Schulen nicht mehr zum Unterricht

„Unsere Schule ist in einem katastrophalen Zustand. Der Bau wurde während der Sowjetunion etwa im Jahre 1960 mit lokalem Baustoff errichtet. Die Wände sind trotz des sumpfigen Bodens aus Lehm, der Fußboden ist

ebenfalls aus Lehm, lediglich mit einer Schicht dünner Holzbretter bedeckt“, beschwert sich Muyassar Olimowa. Die etwa 50-jährige Lehrerin hat 1986 in dieser Schule angefangen und die letzten Jahre der Sowjetzeit hier noch erlebt. „Seit 1989 wurde am Gebäude außen nichts getan. Das Dach ist undicht, unsere Bibliothek mussten wir mit Plastikfolie abdecken. Überall schimmelt es, zwei Fenster sind komplett kaputt, andere haben wir mit Plastikfolie zugehängt. Die Toiletten bestehen aus zwei Löchern in einem Bretterverschlag“.



Die Schulbücher stammten häufig noch aus der Sowjetzeit.

Muyassar regt sich auch im weiteren Gespräch über den Zustand ihrer Schule auf. So erfahren wir, dass bis auf die tadschikischen und englischen Sprachlehrbücher fast alles Unterrichtsmaterial noch aus der Sowjetzeit stammt. An aktuelle Geschichtsbücher ist da gar nicht zu denken und im Lehrplan steht noch die Zivilverteidigung im Falle von Angriffen durch fremde Mächte. Besonders ärgert sie, dass die Schule im Winter, der in Chatlon durchaus mit Schnee und Frost verbunden ist, keine richtige Heizung hat. So wird mit einem kleinen traditionellen russischen Kaminenofen „Pitschka“, der vielleicht ein kleines Schlafzimmer anwärmen könnte, ein ganzer Klassenraum für 20 Kinder „beheizt“. „Manchmal bekommen wir von der Schulverwaltung Kohle, meistens aber bringen wir und die Kinder selbst Holzreste mit oder sogar Kuhdung. Ein weiteres Problem ist, dass wir während des Winters hier in den Dörfern kaum Strom bekommen, daher können wir an Regentagen kaum Unterricht machen“, so Frau Olimowa. Sie erzählt nicht, was der Schulleiter später ergänzt, dass nämlich eine Zeit lang der Unterricht ganz in Privathäusern abgehalten werden musste, weil das Dach nach

einem Sturm teilweise weggefliegen war und erst nach Monaten repariert werden konnte.

Eine Folge des katastrophalen Zustandes des Schulwesens ist, dass im traditionellen Gefüge des ländlichen Tadschikistans Eltern zunehmend der Meinung sind, dass ihre Kinder auf den Schulbesuch verzichten können. Diese Haltung wird bestärkt durch den Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft und die Tatsache, dass Kinderarbeit auch in den Nachfolgestrukturen der landwirtschaftlichen Kollektivbetriebe der Sowjetunion („Kolkchos“) üblich war.

Dies hat negative Auswirkungen auf die Verwirklichung des Rechts auf Bildung im Land: Nach inoffiziellen Angaben ist die Einschulungsrate von Jungen, aber vor allem von Mädchen unter diesen Umständen zuletzt gefallen. Für den zurückgehenden Schulbesuch von Mädchen, der im Widerspruch zur menschenrechtlichen Vorgabe steht, den Zugang zu Bildung diskriminierungsfrei zu gestalten und Barrieren für benachteiligte Gruppen abzubauen, werden dabei neben den schlechten Schulgebäuden und der Unterrichtsqualität auch die sanitären Verhältnisse in den Schulen angeführt.

Zunächst unabhängig von dieser extremen Verschlechterung im Schulbereich hatte die Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) 2004 ein erstes kommunales Investitionsprogramm aufgelegt. Die Kommunen in der Provinz Chatlon sollten dabei eigenständig gemäß ihres dringlichsten Bedarfs Anträge stellen können. Schon da-



Die Schulgebäude müssen im Winter beheizbar sein.

mals zeigte sich, dass ein eindeutiger

Schwerpunkt der Investitionen auf der Sanierung oder dem Neubau von Schulen sowie deren Ausstattung liegen würde. Heute befindet sich das Programm bereits in der vierten Phase und leistet einen maßgeblichen Beitrag zur Erhöhung der Einschulungs- und Anwesenheitsquoten und damit zur Verbesserung des Bildungsniveaus der im Programmgebiet lebenden Bevölkerung. Die neuen oder renovierten Schulgebäude sind aber nicht nur für die Schüler attraktiver, sondern bieten auch für die Lehrkräfte angenehmere Arbeitsumstände. Ein besonderes Highlight ist zudem der für das Vorhaben entwickelte neue Schulbautyp auf gekrümmtem Grundriss (Bananenschule), welcher architektonische Qualität und optische Unverwechselbarkeit mit Energieeffizienz in innovativer Weise vereint.



Das neue Schulgebäude in der Außenansicht.

Partner des Projektes ist der tadschikische Sozialinvestitionsfonds (National Social Investment Fund of Tajikistan, NSIFT), der mit Hilfe der Weltbank gegründet worden war, um nach dem Bürgerkrieg und seinen beträchtlichen Schäden die kommunale Infrastruktur wieder aufzubauen. Im Rahmen des Schulbauprojektes ist die KfW wichtigster Geber des Fonds, der anders als andere staatliche Organisationen bei seinen Projekten eine starke Gemeindebeteiligung unter Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger vorsieht. Zudem gilt der Fonds als effektiv und wenig anfällig für die

in Tadschikistan stark verbreitete Korruption. Eine Evaluation der beiden ersten Projektphasen wurde von der KfW im Oktober 2016 durchgeführt.



Im Eltern-Lehrer-Komitee werden Entscheidungen gemeinsam getroffen.

Dabei bekam das Projekt die Gesamtnote „gut“. Sämtliche vorgegebenen Ziele wurden im geplanten Zeitfenster erreicht bzw. übererfüllt und die Kosten hielten sich im Rahmen bzw. lagen sogar unter denen vergleichbarer Projekte. Dies hat eine Reihe von Gründen, von denen die Bevölkerungsbeteiligung bei den Einzelprojekten wahrscheinlich der wichtigste ist.

„Wir Eltern sollten beim Schulbau mitbestimmen“

Saifeddin und Urazova haben derzeit zwei Kinder auf der Junior-Oberschule (lower secondary school, 5.-9. Klasse) von Chorgul, einen Jungen in der fünften und ein Mädchen in der siebten Klasse. Beide Eltern haben selbst auch eine Oberschule besucht und Abitur. Der Vater arbeitet als Ingenieur in der örtlichen Kreisverwaltung (Hukumat), die Mutter ist Kindergärtnerin. Beide haben sich von Anfang an am Planungs- und Baubegleitprozess der NSIFT-Schule in ihrem Dorf beteiligt. Im Gespräch mit uns betonen sie die wichtige Rolle der sogenannten Schulkomitees (Parent-Teacher-Associations, PTA, oder AVO als Abkürzung für die tadschikische Bezeichnung der Komitees), die ursprünglich gegründet wurden, um den Unterhalt der vom Staat so vernachlässigten Schulen zu unterstützen.

Im Falle der NSIFT-Schulen hat das Wort PTA/AVO aber eine völlig neue Bedeutung erhalten: „Wir wurden zu einer Versammlung in der Jamoat (Gemeindeverwaltung) eingeladen“, berichtet Urazova. „Der Chef der Jamoat erzählte uns, dass das Dorf

eine neue Schule bekommen könne. Allerdings müsse die Dorfbevölkerung mit Hand anlegen. Wir sollten z.B. die Baufachleute mit einfachen Arbeiten unterstützen. Dann wurde uns der Plan einer Schule gezeigt, so wie sie für unser Dorf gebaut werden könnte, wenn wir mitmachen würden. Als wir den Plan sahen und Fotos von anderen bereits gebauten Schulen, fühlten wir uns auf den Arm genommen. So eine Schule gab es ja nicht einmal in der Kreishauptstadt“.

Die Überraschung sollte jedoch noch weiter gehen. Die Mitglieder des Komitees wurden aufgefordert, den Plan zu bewerten, ja sogar zu kritisieren und Änderungen vorzuschlagen.



Das neue Schulgebäude in der Innensicht.

Ihnen wurde auch deutlich gemacht, dass sie während der Bauzeit ein gewichtiges Wort bei der Organisation der Eigenleistungen der Dorfbevölkerung mitzureden hätten und sogar eine Art Qualitätskontrolle während des Baus ausüben sollten.

„Wir waren baff, als man uns zu einem Seminar einlud, bei dem uns unsere Aufgaben und Rechte erklärt wurden“, erzählt Urazova. „Wir sollten darüber mitbestimmen, welche Baufirma den Auftrag erhalten solle. Auch sollten wir entscheiden, welches Baumaterial verwendet und wie die Schule aussehen solle. Uns wurde erklärt, wie später die Schule beheizt werden könne und wie man dabei durch besondere Tricks Energie sparen würde. Allerdings wurde uns auch gesagt, dass wir später beim Betrieb der Schule mitarbeiten müssten, da der Staat allein dies wahrscheinlich nicht leisten könne. Dies war für uns nun allerdings nichts Neues. Nur mussten wir uns bis dahin mit der Ruine der alten Schule abplagen, nicht mit einem modernen trockenen

Bau, dessen Dach die nächsten 30 Jahre halten wird“.

Im Rahmen des Seminars wurde auch das Thema Gruppendynamik angesprochen, was vor allem darauf abzielte, die Frauen in den Komitees zu motivieren, ihre traditionell eher passive Hintergrundrolle aufzugeben und sich aktiv an Entscheidungen zu beteiligen und in den PTA Verantwortung für einzelne Aufgaben zu übernehmen. Zwar hatten während der Sowjetzeit Frauen in Tadschikistan den vorher stark verbreiteten Schleier ablegen können und sich in früher



Projektbeschreibung

Das von der KfW mit Mitteln des BMZ geförderte Vorhaben „Gemeinfonds zur Förderung der Grundbildung und Wiederaufbau der kommunalen Infrastruktur IV“ führt das 2004 begonnene Gesamtprogramm, in dessen Mittelpunkt die Errichtung neuer und die Sanierung bestehender Schulen steht, bis heute fort. In den Phasen I bis III wurden bis 2018 79 Einzelmaßnahmen abgeschlossen. Die KfW hat hierzu Zuschüsse in Höhe von insgesamt 24,3 Mio. EUR bereitgestellt. Aus den Mitteln wurden – neben den Investitionsmaßnahmen, unter anderem auch Begleitmaßnahmen (vor allem die Unterstützung der Eltern-Lehrer-Komitees) finanziert. Phase IV befindet sich seit 2018 in Umsetzung. Entwicklungspolitisches Ziel der Maßnahme ist es, einen Beitrag zur Verbesserung der Grundbildung in der Programmregion Khatlon durch eine verbesserte physische Infrastruktur zu leisten. Neben den baulichen Maßnahmen erfolgt eine Ausstattung der Schulen jeweils mit Mobiliar und grundlegenden Lernmitteln. Zu den Gesamtkosten in Höhe von rund 4,5 Mio. EUR trägt die KfW einen Zuschuss von 4 Mio. EUR bei.

völlig undenkbaren „männlichen“ Beruf wie dem einer Ingenieurin in der Fabrik oder sogar einer LKW- oder

Traktorfahrerin betätigen dürfen. Im ländlichen Tadschikistan ist jedoch nach dem Zerfall der Sowjetunion ein Großteil dieser Berufe sowie der einst errungenen Selbstbestimmungsrechte von Frauen wieder in Vergessenheit geraten. Der Ehemann wird allgemein erneut als der Familienvorstand angesehen und selbst dort, wo die Männer wie so häufig im fernen Russland als Arbeitsmigranten arbeiten, reklamieren häufig Väter, Brüder oder Schwiegerväter der Ehefrauen eine Art von Vormundschaft.

Saifeddin, Urazovas Mann, hat als „moderner“ Beamter allerdings seine Frau ermutigt, von Anfang an aktiv im Komitee mitzumachen. Während er sich aufgrund seines Berufs als Ingenieur für den Posten des PTA-Vorsitzenden geradezu anbot, wurde Urazova zur Verantwortlichen für die Finanzen bestimmt und zugleich mit der Aufgabe betraut, einen Teil der Hilfsarbeiten zu koordinieren. *„Ungefähr fünf Prozent der Baukosten unserer Schule sollten wir im Dorf selbst aufbringen. Allerdings hätten wir niemals an die 10.000 US\$ bezahlen können. Zum Glück wurde uns gesagt, dass wir diesen Kostenanteil in Form von Mitarbeit am Bau aufbringen könnten. Auch wurden uns die Ausgaben für die Verpflegung der Bauarbeiter und der freiwillig Helfenden auf den Eigenanteil angerechnet. Es war meine spezielle Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Familien abwechselnd für die Arbeiter der Baufirma sowie die Freiwilligen aus dem Dorf kochten. Wer sich die Ausgaben für gutes Essen dabei nicht leisten konnte, wurde durch die Nachbarn unterstützt. Diese gemeinsame Arbeit für die Gemeinschaft heißt bei uns Has-har. Sie funktionierte während des Schulbaus so gut, dass ich es zunächst gar nicht glauben wollte. Ja, niemand glaubte überhaupt am Anfang, dass wir wirklich solch eine moderne Schule in unserem Dorf bekommen könnten“.*

Das ganz Besondere am Programm ist neben der aktiven Mitwirkung der Dorfgemeinschaft bei den Bauarbeiten die Zusammenarbeit des NSIFT mit den Eltern-Lehrer-Komitees auch bei der Bauüberwachung der Schulen und der Beschaffung ihrer Einrich-

tung. Die Qualität gerade von Handwerksleistungen im Bau ist in Tadschikistan oft sehr schlecht, weswegen eine Überwachung der Arbeiten unbedingt notwendig ist. Daher ist der Fonds stets mit eigenen Fachleuten auf den Baustellen präsent, die indes nicht jedes kleine Detail überwachen können: Ist die Zement-Sand-Mischung in Ordnung? Sind die Moniereisen richtig in der Verschalung für den Betonguss verarbeitet? Hat man gut gebrannte Ziegel ausgewählt? Wurden wirklich qualitativ hochwertige Isolierfenster geliefert und eingebaut? Solche Fragen beschäftigten daher auch Vertreter der PTA, die im Rahmen eines weiteren Seminars auf ihre Aufgaben vorbereitet wurden. Dabei lernten sie zudem Vertreter aus anderen Dörfern kennen, die ebenfalls an einem Schulbauprojekt beteiligt gewesen waren. Dank des überall vorhandenen Handys kam es in der Folge zu einem regen Austausch zwischen den einzelnen Komitees.

Heizung im Winter und Toiletten stehen ganz oben auf der Agenda

Zwei Themen beschäftigten sowohl Lehrkräfte und Schulleitungen wie die beteiligten Eltern besonders: Wie würde man die Schulen im Winter beheizen können und waren Toiletten in den Bauprojekten mit vorgesehen? Das erste Thema war auch bei den Planungen des NSIFT sowie den Verantwortlichen in der KfW Gegenstand diverser Überlegungen. So



Durch die große Glasfassade gelangen auch im Winter die Sonnenstrahlen in die Klassenräume.

wurde zunächst der Einbau elektrischer Heizungen angedacht, dann aber wieder verworfen, da bis auf weiteres in Chatlon eine Stromversorgung im Winter nicht garantiert werden konnte.

Entsprechend wurden einfache Zentralheizungssysteme, ähnlich wie zu Sowjetzeiten, nur deutlich effizienter, ausprobiert und am Ende als Standard ausgewählt. In einem Fall wurde die Schule sogar als Energiespargebäude konstruiert mit großen Glasfas-saden in Südausrichtung für den Winter. Ein solches Gebäude gibt es derzeit im Schulbereich in Tadschikistan einzig im hier vorgestellten Schulbauprogramm, wobei allerdings die Frage der Kühlung im Sommer noch nicht gelöst wurde. Im ganzen Land sind keine Jalousien zu bekommen und obwohl es drei Monate Schulferien im Sommer gibt, wird es in den Klassenräumen bereits im Mai und noch im September recht warm.

Das zweite Problem wurde dagegen sehr einfach gelöst. Bereits im Basispaket jeder Schulplanung ist eine auf dem Prinzip der belüfteten Latrine (VIP-Latrine) basierende Toilettenanlage eingeplant, die für Jungen und Mädchen getrennte, im Gegensatz zur Sowjettradition auch einzeln verschließbare Kabinen vorsah. Die Größe der Anlagen richtete sich nach der Zahl der jeweiligen Schüler.



Schülerinnen und Schüler musizieren gemeinsam.

Muyassar Olimowa, die im nächsten Jahr genau 30 Jahre an der alten und nun auch an der neuen Schule tätig gewesen sein wird, sieht in den Toiletten einen wichtigen Beitrag, Mädchen den Schulbesuch zu erleichtern. Im Gegensatz zu den meisten ihrer Kollegen spricht sie ein für viele heikles Thema ganz offen an: *„Wenn die Mädchen ihre Periode bekommen, ist es für sie nahezu unmöglich gewesen, in den üblicherweise halboffenen und fast immer völlig verdreckten Toiletten Hygienebinden anzulegen oder zu wechseln. Daher gingen sie während dieser Zeit möglichst gar nicht zur Schule. Dies hatte aber negative*

Auswirkungen auf ihre Leistungen. Das kann zu schlechten Noten führen und in gar nicht so wenigen Fällen in unserem Land sogar dazu, dass die Eltern meinen, nun sei es genug mit der Schule. Da ist das Vorhandensein von richtigen Toiletten besonders wichtig. Ich habe deshalb darauf gedrungen, statt der vorgesehenen vier Kabinen für unsere Schule sechs Stück zu bauen“.

Etwa zur Halbzeit des Baus kam eine weitere Aufgabe auf die Komitees zu, die bedarfsgerechte Auswahl des Inventars. Hierbei spielten natürlich die Lehrkräfte in den Komitees eine wichtige Rolle und sicher auch die Schulleitungen. Im Rahmen des verfügbaren Budgets galt es zum Beispiel die Schulbänke und Tische für die Klassenräume auszuwählen, aber auch erstmals wirklich an die Lehrkräfte zu denken. Hatte zuvor oft selbst die Schulleitung allenfalls eine winzige Kammer, während sich ein oder zwei Dutzend Lehrkräfte in einem anderen Raum mit ein paar Teilen Sperrmüll begnügen mussten, sollten nun ausreichend ausgestattete Schulleitungs- und Lehrerzimmer sowie in den Oberschulen Chemie-, Physik- und sogar Computerräume eingerichtet werden.

Was die Kontrolle am Bau und der späteren Lieferung der Einrichtungsteile betraf, so waren hierfür natürlich die Fachleute des NSIFT verantwortlich. Allerdings konnte der PTA-Vorsitzende Nureddin hier als Ingenieur wertvolle Unterstützungsarbeit leisten und auch andere Komiteemitglieder beobachteten den Fortgang der Bauarbeiten. Wann immer eine kritische Situation am Bau eintrat, war Nureddin vor Ort. „Ich wurde oft angerufen wegen kleinerer Fragen. Einmal hatte ein Lehrer, der in unserem Komitee mitarbeitet, festgestellt, dass eine Tür absolut nicht passte. Ich konnte dies unbedingt bestätigen und rief sofort beim NSIFT-Ingenieur an. Die Tür musste dann neu gemacht werden“. Von anderen Schulbaustellen wurde berichtet, dass Komiteemitglieder z.B. die Zahl der gelieferten Zementsäcke im Auge behielten oder nachschauten, ob die Farbeimer nicht schon vorher geöffnet worden waren.

Bereits während der Bauphase muss-



Die Schule wurde zeitgemäß und hochwertig ausgestattet.

ten sich die Komitees auch über ihre spätere Rolle beim Betrieb der Schulen Gedanken machen. Ganz offen hatte man ja schon bei der ersten Versammlung in der Jamoat darüber gesprochen, dass sich die PTA später an der Instandhaltung der neuen Gebäude sowie an den Reparaturen der Einrichtung würden beteiligen müssen. Ohne Arbeitsleistungen der Eltern und Lehrkräfte (‘Hashar’ oder im Russischen die berühmte ‘freiwillige’ Samstagsarbeit in sowjetischer Tradition, ‘Subbotnik’) sowie kleinerer Geldsammlungen kommt in Tadschikistan kaum eine Schule auf dem Lande aus. Daher wurde im Komitee von Nureddin beschlossen, eine regelmäßige Geldsammlung zu Schuljahresbeginn einzuführen, 2012 waren es zunächst sieben, später zehn Somoni oder rund 1,2 Euro je Kind und Jahr. Zudem wird einmal im Monat bei Treffen des Komitees darüber beraten, was in den nächsten Wochen getan werden muss und welche ‘Mahalla’ (Dorfviertel) dafür zuständig sein soll. Größere Arbeiten werden ggf. von allen ‘Mahallas’ gemeinsam in den Sommerferien durchgeführt. Für PTA-Mitglieder und Mutter zweier Schüler Urazova sind Geldbeitrag und die freiwillige Arbeitsleistung überhaupt keine Frage, denn „wie ich schon vorher sagte – wir hätten nie gedacht, dass wir jemals eine solche Schule bekommen würden. Deshalb haben wir beim Bau mitgearbeitet. Da ist es

doch ganz selbstverständlich, dass wir uns weiter um die Schule kümmern werden“.

In den neuen Schulen sind im Vergleich zu früher übrigens auch Angebote und Aktivitäten, die nicht zum Kernunterricht gehören, deutlich gestiegen. Die ebenfalls installierten Sportgeräte werden intensiv genutzt, es werden außercurriculare Aktivitäten angeboten, etwa zur Computereinführung oder als Musikgruppen, und natürlich werden alle offiziellen Feste gerne in der Schule gefeiert. In diesem Zusammenhang wurden an sechs Standorten mit finanzieller Unterstützung der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland Sportplätze und Schulgärten erstellt.

„Es gibt nun keinen guten Grund mehr, nicht zur Schule zu gehen“

Eine weitere Aufgabe hat sich das PTA vorgenommen, nicht ganz zufällig, da das Thema schon bei den Fortbildungsveranstaltungen angesprochen wurde: die Bedeutung der Schulbildung für Mädchen im Dorf. Dabei wird auf Aspekte der früheren sowjetischen Mobilisierungspolitik zurückgegriffen: den engen Kontakt der dörflichen Mandatsträger zu den einzelnen Familien, die man in wichtigen Angelegenheiten durchaus auch persönlich besucht. „Eigentlich ist allen Familien im Dorf immer klar gewesen, dass unsere neue Schule eine große Chance für die Kinder bedeutet, viel besser in der Schule abzuschneiden als vorher. Es gibt auch keinen Grund mehr, nicht mehr zur Schule zu gehen, weil es zu kalt ist oder man nicht auf die Toilette gehen kann. Aber einige Familien hören trotzdem auf einmal auf, ihre Kinder in die Schule zu schicken“, erzählt Urazova. „Die Lehrkräfte berichten uns dies dann sofort und wir bestimmen jemand aus dem Komitee, die oder der zur betreffenden Familie geht. Dies führt zu Diskussionen, es hat aber meistens Erfolg. Es gibt aber auch Leute, die sich weigern, ein Mädchen wieder zur Schule gehen zu lassen. Dann gehen wir aber zum Chef der Jamoat und mit ihm zusammen noch einmal zu den Leuten, oder er lässt sie sogar zu sich ins Büro kommen. Das wirkt dann fast immer“.

Aus den Gesprächen mit den PTA-Mitgliedern Nureddin und Urazova, der Lehrerin Muyassar Olimowa sowie über 50 weiteren Komiteemitgliedern, Lehrkräften, Schulleitungen und Jamoat-Vertretern wird deutlich, dass nicht nur die Schulen gut funktionieren und sich in professioneller Hand befinden. Auch die aktiv an dem Prozess beteiligten Eltern haben viel gelernt und nehmen ihre aktive Rolle mit Blick auf den Schulbetrieb und vis-à-vis der Kreisverwaltung als Schulträger sehr ernst. Sogar deutlich stärker als erwartet beteiligen sich Mütter an der Komiteearbeit, und dies nicht wie zuvor meist als stille Zuschauerinnen, sondern in aktiven Funktionen: als Schatzmeisterin, Organisationsbeauftragte oder sogar Komitee-Vorsitzende.



In der neuen Schule lernen sowohl die Kinder als auch die Lehrkräfte gerne.

Die KfW-Evaluierung vom Oktober 2016 wie auch die Recherchen für diesen Bericht kommen zu dem gemeinsamen Schluss, dass die neuen Schulen auch und gerade durch die Arbeit der PTA gut bis hervorragend in Schuss sind. Allerdings bedarf die Lehramtsausbildung sowie die Bereitstellung von Schulbüchern erheblicher Verbesserungen, was durch das Projekt jedoch nicht zu beeinflussen war ebenso wie die extrem schlechte Bezahlung der Lehrkräfte. Dagegen sind alle Komitees vor Ort präsent und aktiv. Offenbar hat im Projekt insgesamt auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler über die Planungsdaten hinaus zugenommen.

Auch wenn Einzeldaten nicht vorliegen, hat allgemein in den letzten Jahren die Besuchsrate von Mädchen in den Junior-Oberschulen zugenommen, mit überdurchschnittlichen Zuwachsraten bei den Projektschulen. Und noch ein Phänomen lässt sich beobachten: Während allgemein der

Lehrerberuf als wenig attraktiv gilt, gibt es in den Projektschulen kaum offene Lehrerstellen.



Das Recht auf Bildung

Das Recht auf Bildung ist in Artikel 13 des Internationalen Paktes für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialpakt) verankert, dem Tadschikistan wie die meisten Partnerländer der deutschen Entwicklungszusammenarbeit beigetreten sind. Dieser beinhaltet, dass Grundbildung verpflichtend und unentgeltlich sein soll, kein Kind diskriminiert werden darf und Erziehungsrechte die Bildungsangebote für ihre Kinder wählen dürfen. Dennoch ist Bildung in vielen Ländern nach wie vor ein Luxusgut. Laut zuständigem Ausschuss für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (*UN Committee on Economic, Social and Cultural Rights*) der Vereinten Nationen sind bei dem Recht auf Bildung folgende Standards maßgeblich:

Verfügbarkeit: Schulen müssen in ausreichendem Maß verfügbar und funktionsfähig sein. Hierzu muss gewährleistet sein, dass ausgebildete Lehrkräfte unterrichten und ausreichend Unterrichtsmaterialien vorhanden sind.

Zugänglichkeit: Keinem Menschen darf der Zugang zu Bildung rechtlich und faktisch verweigert werden. Insbesondere für die schwächsten Gruppen (z.B. Kinder mit Behinderungen und aus sozial benachteiligten Familien) muss Bildung frei zugänglich sein (wirtschaftlich und physisch).

Angemessenheit: Form und Inhalt von Bildung soll relevant, kulturell angemessen und hochwertig sein und die freie Entfaltung fördern.

Adaptierbarkeit: Bildung muss sich an die Erfordernisse sich veränderter Gesellschaften und die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen anpassen.



Fotos

KfW Bankengruppe,
S. 1, S. 2 (li.), S. 4 (re.), S. 6: Prof. Dr. Frank Bliss,
S. 3 (li.): Dr. Amrisho Lashkariev



Kontakt

KfW Bankengruppe
Geschäftsbereich KfW Entwicklungsbank
Palmengartenstraße 5-9
60325 Frankfurt am Main
Telefon 069 7431 -0
Telefax 069 7431 -2944
info@kfw-entwicklungsbank.de
www.kfw.de